

# Die grosse Umkehrung

In Europa verteufeln Demonstranten Israel als Nazi-Staat. Palästinenser gelten als die neuen Juden. Die Suche nach den Urhebern dieses Zerrbilds führt zu französischen Intellektuellen und Politikern.

Jürg Altwegg

Die erste Leiche war ein Mann», hat der grosse französische Dichter Jean Genet geschrieben: «Ein Teil des schwarz gewordenen Hirns hatte sich auf den Boden ergossen. Der Körper lag in einer Pfütze schwarz geronnenen Bluts.»

Es sind Sätze, mit denen Genet das Grauen der Massaker von Sabra und Schatila 1982, verübt von maronitisch-katholischen Milizionären an palästinensischen Flüchtlingen im Libanon, in Worte fasste. Das literarische Zeugnis wurde zum Fundament der Verklärung der Palästinenser zum emblematischen Volk, das man aus seiner Heimat vertrieben habe und das heroisch gegen die Besatzer kämpfe. Dessen Schicksal wird jenem der Juden gleichgestellt – jahrtausendelange Vertreibung, jahrhundertlange Pogrome und Auschwitz inklusive.

## Alle wollen Opfer sein

«Fünfzig Holocausts» habe Israel in Palästina begangen, erklärte der Palästinenser-Präsident Machmud Abbas vor einem Jahr. So grotesk war die Shoah – und die deutsche Schuld – nie zuvor relativiert und instrumentalisiert worden.

Zu den Ersten, die das palästinensische Schicksal mit jenem der Juden verglichen, gehörte der Dichter Louis-Ferdinand Céline. Der Verfasser antisemitischer Pamphlete verballhornte Auschwitz als «Augsburg». Noch blieb die Gaskammer-Lüge auf notorische Nazis beschränkt. In Frankreich unterstützten die Ka-

## Nach dem Sechstagekrieg bezeichnete de Gaulle Israel als «herrisches Volk».

tholiken und die Kommunisten die Gründung des jüdischen Staats. Es war sein verlässlichster Partner. 1962, nach dem Algerienkrieg, kamen 300 000 Juden nach Frankreich.

Die grosse Wende begann 1967: Nach dem Sechstagekrieg bezeichnete Charles de Gaulle Israel als «selbstsicheres und herrisches Volk». Im Zuge der Studentenrevolte 1968 skandierten Protestierende: «Wir sind alle deutsche Juden.»



Paris, Place de la République, 22. Oktober.

Der Slogan hatte nichts mit Israel zu tun, er kam aus dem Nichts, aus dem Unterbewusstsein. Doch bald wurde die Forderung laut, der jüdische Studentenführer Daniel Cohn-Bendit solle des Landes verwiesen werden. «Cohn-Bendit nach Dachau!», forderten Gaullisten und Kommunisten.

Nachdem ihre Revolte gescheitert war, übertrugen die Studenten ihre revolutionären Hoffnungen und Utopien auf Ho Chi Minh, Fidel Castro, Pol Pot und Mao Zedong. Als die Zeitschrift *La cause du peuple* der maoistischen Gauche prolétarienne verboten wurde, übernahm der Philosoph Jean-Paul Sartre deren Leitung. Er war Pate der ebenfalls von Maoisten begründeten *Libération*.

Die Maoisten ersetzten den Proletarier durch den Palästinenser. Doch Versuche, die Ein-

wanderer für die Kulturrevolution zu mobilisieren, schlugen fehl: Die Algerier, Tunesier, Marokkaner wollten nichts miteinander zu tun haben. «Ich habe den Palästinenser erfunden», proklamierte der staatenlose Benny Lévy am Ende seines Lebens. Wie Lévy waren die führenden Köpfe der Gauche prolétarienne jüdisch: André Glucksmann, Gérard Miller, Alain Geismar. «Geismar, Arafat, même combat», war ihre Devise.

1972 kam es bei den Olympischen Spielen von München zum Anschlag der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) auf die israelische Mannschaft. Jean-Paul Sartre und der Trotzkiist Edwy Plenel, der später Chefredaktor von *Le Monde* wurde, rechtfertigten das Attentat, das elf Tote forderte.

Bei den Maoisten setzte ein Umdenken ein. Im Anschluss an den Besuch eines Palästinenser-

lagers hatten sie die Bank Rothschild überfallen. Sie wurden sich der Abgründe, in die der Terrorismus mündet, bewusst und lösten die Gauche prolétarienne auf. Benny Lévy widmete sich dem Studium des Judentums und gründete in Jerusalem ein Institut. Dass in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland und Italien aus der Revolte kein Terrorismus hervorging, ist den nachgeborenen Juden zu verdanken.

Der Schriftsteller Richard Millet erlebte den Sechstagekrieg als Jugendlicher in Beirut. Als er zu Ende war, musste die Familie nach Frankreich zurück. In seinem Essay «Israel vu de Beaufort» spricht Millet vom «letzten glorreichen Krieg



der Geschichte»: «Wenn Israel 1967 verloren hätte, würde es nicht mehr existieren», sagte er im Interview mit der *Weltwoche* (Nr. 14/23): «Er stellte eine Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Zukunft her und die Weichen für die Zukunft» – Millets bitterer Befund: «Auf allen anderen Ebenen hat ihn Israel verloren.»

Als junger Mann kehrte Millet nach Beirut zurück, «um die palästinensische Propaganda zu bekämpfen». Er schloss sich den Falangisten an, den christlichen Milizen. Sie – nicht die israelische Armee – richteten die Massaker von Sabra und Schatila an. Ein paar Tage nach der Ermordung des Präsidenten Bachir Gemayel, der mit Israel an einem Friedensvertrag arbeitete. Verdrängt wird auch, so Millet, dass dem Horror das Massaker von Damour vorausgegangen war: «Palästinenser mordeten und zerstückelten

die Toten. Sie schändeten die Leichen. Auf einen Frauenkörper setzten sie einen Männerkopf.»

Mit seinem Bericht über Sabra und Schatila brach Jean Genet sein langes literarisches Schweigen. Seit dem Suizid seines Geliebten Abdallah hatte er nichts geschrieben. «Er war kein Humanist, sondern ein Perverser», sagt der Literaturwissenschaftler Eric Marty: Genets Palästinenser taugt nicht zum «Verdamnten dieser Erde». Der Dichter empfand für den Fedajin die gleiche erotische Faszination wie im besetzten Paris für den NS-Offizier. Mit ihrer Unfähigkeit, Genet zu lesen, erklärt Marty den «geistigen und politischen Zerfall der Linken». Die Philosophin Judith Butler macht ihn zum Kronzeugen der Gender-Theorie, die Marty als «letzte ideologische Botschaft des Westens an den Rest der Welt» beschreibt. Als «hetero-conquest» bezeichnet Butler die von Israel besetzten Gebiete: als «heterosexuelle Eroberung».

Der Begriff «besetzte Gebiete» wurde erstmals in einem Polizeirapport aus Vichy über die Jagd auf Juden vor der Deportation verwendet. Seit dem libanesischen Bürgerkrieg wird der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern nach dem Muster der französischen Vergangenheit beurteilt. Unter François Mitterrand nahm Vichy das Land vollends in seinen Griff. Die Schleusen wurden geöffnet, alle Tabus schienen zu fallen. Der Front national betrat die Bühne, gegründet hatten ihn antisemitische NS-Nostalgiker – Le Pen verkaufte Schallplatten mit Nazi-Gesängen. Sabra und Schatila? Ein «zionistischer Genozid». Es kam zu den massivsten antisemitischen Manifestationen seit 1945 – jetzt auch auf der extremen Linken. Zu einem Buch des Auschwitz-Lügners Robert Faurisson schrieb Noam Chomsky das Vorwort.

Der Mai 1968 löste die Emanzipation der Minderheiten aus: der Frauen, Schwarzen, Homosexuellen. Sie traten ein in eine Konkurrenz der Opfer, die mit den Juden rivalisierten. Alle wollen Opfer sein. Ihre Allianz mündete in die «Intersektionalität» – auf Kosten der Juden. Um die Jahrtausendwende prägte Pierre-André Taguieff den Begriff «Islam-Linke» («*islamo-gauchisme*»). Die Morde an Juden, weil sie Juden sind, und die grauenhaftesten Attentate konnten ihre Überzeugungen nicht erschüttern. Im Parlament gab es Bestrebungen, Israel als «Apartheid-Staat» zu stigmatisieren. Der linke Politiker Jean-Luc Mélenchon (France insoumise) bezeichnete den Zentralrat der Juden als «Über-Ich» der französischen Politik, dem er sich nicht unterordne.

Der Antizionismus unterscheidet sich nicht mehr vom Antisemitismus der Shoah: Er ist keine Kritik an Israel – er verneint seine Existenzberechtigung. «Fünfzig Massaker, fünfzig Holocausts in fünfzig Städten», war in Berlin die Antwort von Abbas auf die Frage, ob die Palästinenser bereit seien, sich für das Attentat von München zu entschuldigen. Zum 50. Jahrestag des Anschlags waren endlich die

Auseinandersetzungen um die Entschädigung der Opfer durch Deutschland beigelegt worden. «Wann entschädigt Israel die Palästinenser?», höhnte ein Leser von Edwy Plenels Onlinezeitung *Mediapart*. «Vorher sollen sie das gestohlene Land zurückgeben», ein anderer.

### Kein Aufschrei gegen Hamas-Barbarei

Letztes Jahr präzisierte Abbas seine Geschichtsfälscherei: Nicht weil sie Juden sind, hätten die Nazis die Juden getötet. Sondern wegen ihrer Geschäfte als Wucherer. Auch seien aschkenasische Juden keine Semiten und hätten somit in Palästina nichts zu suchen. Bürgermeisterin Anne Hidalgo kündigte an, dass man Abbas die höchste Ehrenmedaille der Stadt aberkennen werde. Sie war im Amt, als sie ihm 2015 verliehen wurde.

«Free Palestine» und «Wir sind alle Palästinenser», tönt es jetzt aus den Universitäten. «Eins, zwei, Drittes Reich.» Die französische Regierung erwägt ein Verbot der antikolonialistischen und antirassistischen Bewegung «Eingeborene der Republik» und der «Neuen antikapitalistischen

### «Cohn-Bendit nach Dachau!», forderten Gaullisten und Kommunisten.

Partei». Die Vergleiche, Instrumentalisierungen, Gleichsetzungen, Aneignungen haben sich auf eine traurige Stufe hochgeschaukelt: Es ist die Rache für Sabra und Schatila. Welcher Dichter errichtet dem Pogrom der Hamas auf israelischem Boden ein literarisches Mahnmal?

Aber es gab auch keinen kollektiven Aufschrei gegen die Barbarei der Hamas, der Protest gegen die Bomben auf Gaza ist lauter. «Ich habe die Hoffnung verloren», sagt Delphine Horvilleur, liberale Rabbinerin von Paris. Unermüdlich bemühte sich die Autorin grossartiger Bücher um die Versöhnung von Juden und Muslimen: «Keine der palästinensischen Persönlichkeiten, die ich kenne, hat die Hamas kritisiert. Es geht ihr nicht um die besetzten Gebiete. Sondern um die Zerstörung Israels. Die Hamas will alles Jüdische in Palästina ausmerzen.»



Und der Vorstand, far nicht träge, sägt sich fern mal mit der Säge ...